



Illustration: Juliana Aschwanden-Vilaça

Der Tod gehört in die Öffentlichkeit

Abdankung Pfarrerin Priscilla Schwendimann rief über die sozialen Medien dazu auf, einer verstorbenen Frau ohne Hinterbliebene die letzte Ehre zu erweisen. Ihre Initiative hat nun zu einer neuen Freiwilligengruppe geführt.

Eine dicke Schneedecke liegt über dem Friedhof Uetliberg in Zürich. Es ist kurz vor elf Uhr. Ausser einigen Mitarbeitern von Grün Stadt Zürich, die abgebrochene Äste wegräumen, ist niemand zu sehen. Dann versammeln sich Männer und Frauen beim Eingang. Wegen der Pandemie tragen sie Masken.

Sie sind gekommen, um von einer Frau Abschied zu nehmen, die niemand von ihnen kannte. Pfarrerin Priscilla Schwendimann lud sie ein mit einem Aufruf, den sie am 20. Januar in den sozialen Medien verbreitete: «Wenn du morgen 30 Minuten Zeit und Lust hast, mit mir dieser Person die letzte Ehre zu erweisen, dann melde dich bei mir.» Fast 20 Personen sind es geworden.

Zuerst genervt, dann traurig
Die Verstorbene hatte keine Angehörigen. Sie wurde über 80 Jahre alt, war obdachlos und lebte zuletzt in einem Heim für Demenzkranke.

36 Stunden vor der Beisetzung wurde Schwendimann von den Sozialen Diensten der Stadt Zürich informiert, die Frau sei reformiert. «Ich habe ich mich zuerst genervt, weil die Abdankung so kurzfristig reingekommen ist, dann hat es mich traurig gemacht», gesteht die 28-jährige Pfarrerin. Doch ihr war klar: «Ich muss etwas machen.»

Dass ausser der Pfarrperson niemand bei einer Bestattung dabei ist,

Freiwillige gesucht

Im Nachgang zu Priscilla Schwendimanns Aufruf in den sozialen Medien will die reformierte Kirchgemeinde Zürich eine Gruppe von Freiwilligen aufbauen. Sie soll auch für Verstorbene ohne Hinterbliebene eine würdevolle Abdankung ermöglichen.

Anmeldung: www.reformiert-zuerich.ch

kommt vor. In den eineinhalb Jahren, in denen Schwendimann nun als Pfarrerin arbeitet, hat sie das jedoch noch nie erlebt.

Anders der Zürcher Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist. Schon häufig, wie er sagt. Es sei wichtig, dass auch in solchen Fällen eine Abdankung stattfindet. «Der Tod ist ein öffentliches Phänomen, jeder wird geboren und stirbt.» Der Abschied müsse deshalb auch im öffentlichen Raum stattfinden, sagt er.

Zeichen der Nächstenliebe

Oft tauchten im letzten Moment noch Menschen auf, welche die Person gekannt hätten, erzählt Sigrist. Egal, wie die Person gewesen sei, ob von der Gesellschaft ausgestossen oder nicht: «In den Augen Gottes ist jeder, der stirbt, gleich viel wert.»

Die verstorbene Stadtzürcherin habe es nicht einfach gehabt, erzählt Schwendimann während der Abdankung. «Es gab viele Brüche in ihrem

Leben.» Die Trauergäste stehen um das Gemeinschaftsgrab herum und blicken zur Urne, die auf der Wiese steht. In ihren Händen halten sie eine blassgelbe Rose.

Es tue weh, zu sehen, wie tief man fallen könne, fährt die Pfarrerin fort. «Und gleichzeitig hoffen wir, dass wir in solchen Momenten getragen werden.» Sie zitiert einen Vers aus der Bibel: «Der Mensch sieht, was vor Augen ist, aber Gott sieht das Herz» (1 Sam 16,7).

Die Anwesenden seien hier, weil auch sie mit dem Herzen gesehen hätten und nicht nur mit den Augen. Und weil sie für sich entschieden hätten, die Verstorbene nicht allein gehen zu lassen. Einer Person die letzte Ehre zu erweisen, obwohl man sie nicht gekannt habe, sei ein Zeichen von Menschlichkeit und Nächstenliebe, sagt Schwendimann später im Gespräch. Man erkenne, «dass Gott allen Menschen eine Würde gegeben hat».

Die Einsamkeit berührt

Mehrere der Trauergäste bestätigen das. «Es hat mich berührt, dass jemand so allein ist und niemand von ihr Abschied nimmt», sagt eine Zürcherin. Eine andere habe sich angesprochen gefühlt, «weil es meinem Vater auch hätte passieren können, dass niemand an seine Beerdigung kommt». Denn: «Er ist häufig angeeckt.» Statt der Angehörigen müsse dann die Gesellschaft vergeben können, findet sie.

Dass so viele ihrem Aufruf gefolgt sind, hat die Pfarrerin bewegt. «Damit hätte ich nicht gerechnet»,

«Statt der Angehörigen müssen wir als Gesellschaft vergeben können.»

Trauergast
Abdankung auf dem Friedhof Uetliberg

sagt sie. Es wären sogar noch mehr gewesen. «Doch nicht alle haben es sich kurzfristig einrichten können.»

Nachdem die Trauergäste ihre Rose ins Grab gelegt und sich Richtung Ausgang aufgemacht haben, kommt ihnen eine Frau entgegen. Sie geht an einer Krücke. Es tue ihr leid, sagt sie. Sie habe den Bus verpasst und es deshalb nicht zur Abdankung geschafft. **Nadja Ehrbar**

«Wir müssen das eigene Befremden aushalten»

Politik Die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz sagt, warum sie das Verhüllungsverbot ablehnt.

Einzelne Menschen sowie Religionsgemeinschaften sollen «ihre Lebensform frei wählen dürfen», verlangt der Schweizerische Rat der Religionen. Das Recht sieht das Gremium, in dem christliche Kirchen, der Schweizerische Israelitische Gemeindebund sowie zwei islamische Verbände vertreten sind, durch das Verhüllungsverbot bedroht.

Die Initiative kommt am 7. März vor das Volk. Sie will die Gesichtsverhüllung im öffentlichen Raum verbieten und zielt insbesondere auf vereinzelte muslimische Frauen ab, die Niqab oder Burka tragen.

Rita Famos betont, wie wichtig es sei, das Gesicht zu zeigen. «Wir sollten aber fundamentale liberale Errungenschaften nicht verteidigen, indem wir andere ohne Not über Bord werfen.» Die Pfarrerin ist Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche (EKS) und Mitglied im Rat der Religionen. Sie plädiert dafür, «das Befremden der religiösen Praxis gegenüber auszuhalten», statt auf Verbote zu setzen.

Zwang ist bereits verboten

Während die Bischofskonferenz bisher lediglich die Position des Rats der Religionen aufschaltete, erarbeitete der EKS-Rat ergänzende Argumente. Den Rat der Religionen will Famos beim Wort nehmen, wenn er sich zum Recht auf Selbstbestimmung bekennt: «Den Frauen muss es jederzeit freigestellt sein, Kopfbedeckung oder Ganzkörperverschleierung auch wieder abzulegen.» Der Zwang zur Burka sei bereits heute verboten, da er unter den Straftatbestand der Nötigung falle.

Zu keiner Empfehlung durchringen konnte sich die freikirchlich geprägte Evangelische Allianz, die ebenfalls ein eigenes Papier publizierte. Ihr Westschweizer Verband Réseau évangélique suisse ist Gast im Rat der Religionen. **Felix Reich**

Interview: reformiert.info/burkaverbot

INSERATE



Die Dargebotene Hand / Tel 143 bietet rund um die Uhr psycho-soziale Begleitung am Telefon, im Chat und per Mail an. Das Angebot ist kostenlos und anonym. Für die Gespräche am Telefon suchen wir

Freiwillige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Während eines 11-monatigen Ausbildungskurses (Start Januar 2021) werden die Mitarbeitenden auf die anspruchsvolle und interessante Aufgabe vorbereitet. Weitere Informationen zum Ausbildungskurs und der Arbeit bei der Dargebotenen Hand Zürich finden Sie auf: zuerich.143.ch/Mitmachen/Telefon-Beratung
Anmeldeschluss: 31. Juli 2020

Die Dargebotene Hand Zürich, zuerich@143.ch, 043 244 80 80, www.zuerich.143.ch

Mehr Freude im Leben: für Lebensqualität spenden



STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN



Stiftung BRUNEGG
Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9



«Ich besuche den Evangelischen Theologiekurs weil....»

...der Theologiekurs mich über das Christsein nachdenken lässt - im Leben, damals heute».



www.zhref.ch